

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Answärtige 10 Pfg. die Klein-spaltige Germondzelle. Kernseiten 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Schluss der Sitzung vom 29. April. (Zur.) In dem Munde des Vertreters der alten Hansestadt Bremen machen sich solche Kolonialfeindschaften sehr sonderbar. (Sehr richtig) Er lehnte die Kolonialpolitik mit dem neuen sozialdemokratischen Schlagwort „Imperialismus“ ab. Nach Gründung des Reiches war die Entwicklung Deutschlands zur Welt- und somit Kolonialpolitik selbstverständlich, wenn wir das mit auch etwas zu spät gekommen sind, da die besten Teile der Welt schon vergeben waren. Die Sozialdemokraten werden später auch noch zur Kolonialpolitik übergehen müssen. Daß zunächst mit Misserfolgen, auch in der Baumwollkultur zu rechnen ist, ist selbstverständlich. Daß aber das Kapital sich der Kolonialpolitik verschlossen hätte, ist nicht richtig. Große Textilindustrielle haben erhebliche Mittel in die Baumwollkultur gesteckt. Auch das, was Bremer und Hamburger Kaufhäuser dort investiert haben, sollte nicht übersehen werden. Herr Henke lehnt die Kolonialpolitik ab, weil unter der deutschen Herrschaft keine kulturellen Fortschritte in Afrika gemacht wären. Ist denn die Sklaverei und die Menschenfresserei, die durch die deutsche Herrschaft verschwunden sind, sein Ideal? (Sehr gut und beliebt.) In Volkserwerbungen was so etwas wirken, im Reichstag aber sollte man mit dergleichen Dingen nicht kommen. Unsere Kolonien haben sich besser entwickelt als die höchsten Optimisten annehmen konnten, namentlich Ostafrika. Herr Henke will die Hüttensteuer beseitigen. Das will er denn an ihre Stelle setzen? (Zuruf: Erbschaftsteuer!) Die haben wir schon in Ost- u. Westafrika, selbst ausgebeutet auf Witwen- und Kinder. Die Regierung sollte schnellstens wenigstens eine Teilreform des Kolonialrechts einleiten lassen, insofern, als die dritte Instanz für Kolonialgerichte im Heimatlande geschaffen werden sollte. Zu verurteilen ist das Vorgehen des Vorredners gegen die Missionare. Darin unterscheidet sich der Vorredner recht unvorsichtlich von den früheren Kolonialrednern der Sozialdemokraten Parte und Ledebour. (Sehr gut im Zentrum.) Unwahr ist es, daß die katholischen Missionen Sklaverei dulden. Daß in 2 Jahren in Afrika nicht das erreicht werden kann, was in Jahrhunderten in Deutschland mühselig gelang, ist selbstverständlich. (Sehr richtig im Zentrum.) Dringend erwünscht ist die baldige Regelung des Familienrechts auf den Palau-Inseln, ebenso die rasche Beseitigung der Hausflaverei in Ostafrika. Unsere Gouverneure Wislmann und v. Liebert haben bei Beseitigung der Flaverei außerordentlich viel Gutes und Erfolgreiches geleistet. (Beifall im Zentrum.) Mit der völligen Aufhebung der Sklaverei ist ein Zustand nicht zu befürchten. Um der Regierung die Möglichkeit zu geben, Übergangsmassnahmen zu treffen, beantragen wir, die völlige Aufhebung der Sklaverei zum 1. Januar 1920 vorzunehmen. Ein gemäßigter Alkoholverbrauch in den Kolonien ist unbedingt. Wenn die Deutschen dranhin auch täglich ihr Bier trinken, so ist das nicht so schlimm, auch Kollege Henke sieht nicht so ans, als ob er auf einen guten Tropfen verzichtete. (Große Beifall.) Der Alkoholverbrauch unter den Eingeborenen aber streng zu bekämpfen. (Beifall im Zentrum.)

chaftsleben hat sich auch im letzten Jahre dank der Tätigkeit des Staatssekretärs v. Lindquist erheblich gebessert. Die Kolonie Zogo hat unter der letzten Sturmflut schwer gelitten. Die Landungsmöglichkeiten sollen im Interesse der Verbindung mit dem Heimatlande und dem gegenseitigen Güteraustausch aufmerksam beobachtet werden. Wie die Eisenbahnen, so muß auch das Landstrassenwesen weiter entwickelt werden. Der Gedanke, die Schutztruppen zu den Rekonstruktionsarbeiten heranzuziehen, ist und sehr sympathisch. Die Straßen müssen so gestaltet werden, daß auch der Verkehr mit Kraftwagen möglich ist; auf diese Weise lassen sich die Frachten leichter zu den Bahnen heranschaffen und diese werden dadurch rentabler. Unsere Kolonialverwaltung muß darauf sehen, daß die Plantagenkultur möglichst ausgedehnt wird, namentlich in Bezug auf den Anbau von Baumwolle und Tabak und die Gewinnung von Kautschuk. Den Ausbau der Selbstverwaltung wünschen wir auch. Ebenso halten wir die Eingeborenen für das höchste Gut unserer Kolonien; ihre Arbeitskraft muß, wie auch nach Kräften geschieht, geschont und geachtet werden. Die Korruption des sozialdemokratischen Redners gegen Einzelheiten unseres kolonialen Lebens waren unbedeutend. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Nishofen (Nitt.): Unsere Kolonialverwaltung sollte ihre ganze Kraft darauf konzentrieren, Länder zu schaffen, aus denen unsere Industrie einen erheblichen Teil ihrer Rohprodukte beziehen kann. Dabei steht die Baumwolle in erster Linie, zumal unsere Kolonien dazu am besten geeignet sind. Die Arbeiterfrage bereitet dem allerdings große Schwierigkeiten, da der Arbeiter an sich für sich nicht gern arbeitet. Schaffen wir billige Verbesserungsmittel, eventuell ermäßigte Eisenbahntarife für eingeborene Arbeiter, so könnte aus unseren Kolonien ein hervorragendes Baumwollproduktionsland gemacht werden. Der Kulturstand ist in unseren Kolonien besonders hoch, höher als in englischen und französischen Kolonien. Die Angriffe des Abg. Henke gegen die Missionen waren unzutreffend; auch unsere evangelischen Missionen haben ein großes Verdienst in der kulturellen Entwicklung des Landes und der Eingeborenen. (Beifall.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Sitzung vom 30. April 1912.

Am Bundesrätische Staatssekretär Dr. Zoff und Gouverneur v. Rechenberg.

Präsident Dr. Raempf eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 16 Minuten.

Die zweite Lesung des Etats des Reichskolonialamts wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Waldstein (Hortsh. Sp.): Über die Notwendigkeit, den Alkoholverbrauch in den Kolonien möglichst einzuschränken, dürfte bei uns Einmütigkeit herrschen. Dies Ziel wird aber nur auf internationalem Wege zu erreichen sein. Wir bedauern deshalb, daß seitens Frankreichs Schwierigkeiten gemacht sind. Wir nehmen an, daß es sich nur um Mißverständnisse handelt, die bald durch Verhandlungen mit der französischen Regierung beseitigt werden. Bei dem Karloffabkommen interessiert uns hauptsächlich die Frage, wie die Verhältnisse mit den dort bestehenden Konzessionsgesellschaften geregelt werden. Eine rigorose Auslegung der Abmachungen könnte mancher Gesellschaft den Lebens-

haben abschneiden; das wollen wir nicht. Wir wünschen, daß bei der Behandlung dieser Frage loyal vorgegangen wird. Wir erwarten eine solche Regelung der Angelegenheit, die das von Frankreich erworbene Gebiet wertvoll für Deutschland macht. Der Wasserkonsum in den Kolonien ist ungefähr ebenso teuer wie bei uns der Konsum von Düngemitteln. Deshalb kann man es niemandem verübeln, wenn er hier, das er fast für einen gleichen Preis haben kann, dem Wasser vorzieht. Die Kolonialbahnen sollen weniger auf schnelle und große Rentabilität sehen, als ihren Zweck erfüllen, das Land zu erschließen. Unsere Baumwollkultur ist durchaus nicht so ausfichlos, wenn man bedenkt, daß die amerikanische Baumwollkultur zu Anfang noch weniger erfolgreich war, als die unsrige. Sie ist durchaus lebens- und entwicklungsfähig. Schmerzlich empfunden wird in den Kolonien der schnelle Beamtenwechsel. Bezüglich des Kolonialgerichtshofes besteht Einigkeit darüber, daß er kommen muß. Außerdem müssen Koloniallehrstühle an den einzelnen Universitäten errichtet werden. Mit dem Schlagwort „Imperialismus“ läßt sich unsere Kolonialpolitik nicht bekämpfen. Meint Herr Henke, daß sein Landsmann Lüderig seinerzeit seine Faktoreien aus Imperialismus, aus Lust zur Machtentfaltung mit eventuellen kriegerischen Verwicklungen begründet hat? In den Kolonien wird darüber geflagt, daß viel zu viel für die Eingeborenen und zu wenig für die Unternehmer geschieht. Bei der Diamantengewinnung wird geflagt, daß der Gewinn zum allergrößten Teil in die Taschen des Risikos geht, und daß der Betrieb sich kaum verlohne. Eine gute Kolonialpolitik ist für eine fortschrittliche Entwicklung eines Volkes unbedingt nötig. Würde Herr Henke in Bremen eine Volksabstimmung darüber herbeiführen, ob die Kolonialpolitik beibehalten werden soll oder nicht, so würde er finden, daß sich die erdrückende Mehrheit seiner Wähler für die Kolonialpolitik ausspricht. (Beifall links.)

Abg. v. Liebert (Sp.): Die Bremer Arbeiter werden ein Verhängnis dafür haben, daß wir die Kolonien brauchen und sie weiter entwickeln müssen. (Sehr richtig) Ganz anders als der Abg. Henke urteilen die hervorragenden Vertreter der Sozialdemokratie über die Kolonialpolitik. Die Baumwollkultur, die gegenwärtig allerdings erst 5000 Ballen produziert, hat, wenn die Bodenverhältnisse auch günstig sind, doch mit den Regenzeiten und den Schwierigkeiten der Arbeiterverhältnisse zu kämpfen. Der Vorschlag gegen unsere Missionen war völlig unbedeutend. Der Islam macht naturgemäß schneller Fortschritte, als das Christentum, da der Islam sich an die niederen Instinkte des Menschen wendet, während das Christentum Entfaltung verlangt. (Beifall im Zentrum.) Unerschrocken ist es, daß die Kolonien unter dem Zeichen des Gouverneurswechsels stehen. Ostafrika hat sich unter der Verwaltung des Herrn v. Rechenberg glänzend entwickelt. Für den Ausbau des Eisenbahn- und Straßenwesens muß energisch weiter gefordert werden. Die Arbeiterfrage verlangt aufmerksamste Beobachtung. Die Verhandlung der eingeborenen Arbeiter ist nicht so, wie die Sozialdemokraten sie schildern, um das Volk gegen die Kolonialpolitik zu stimmen. Vor allem ist es unwahr, daß die Pflanzler noch

Ein edles Herz ist immer leicht geneigt, sich selber der Heberung zu schelten, sobald es ein anderes einer Schändlichkeit fähig sehen soll. Hans Hopfen.

Die Goldmühle.

Roman von Margarete Gebring. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)
„Wie bist denn nur in aller Welt dazu gekommen, so lange wegzubleiben und so viel zu trinken? Das ist doch sonst net deine Art gewesen, wenigstens net in solcher Art wegzuheben, wie alleweil, und gesagt hast mir's immer noch net, was ihr gehabt habt miteinander. Warum machst mich denn erst neugierig, wenn du mir's hernach net sagen willst?“
„Ja ja“, machte er; „rat mal, Alte, was es war.“
„Du Idiot! Ich lange raten! Sag's doch lieber, daß ich ein gutes Geschäft mit dem Müller gemacht hab wegen dem Bauholz oben an der Mitterwand?“
„Ein gutes Geschäft? — ei ja, ich den! Schon, aber net mit Holz.“
„Net was den sonst, als mit unserer Rosemarie? Net? Nun was?“
„Mit unserer Rosemarie? Ein Geschäft mit unserer Rosemarie?“ rief die Schulzin erschrocken und legte sich auf den Rückenstuhl, so war ihr der Schreck in die Beine gefahren. „So sprich dich doch deutlich aus — was soll's mit der Rosemarie?“
„Vertraten wir sie, und zwar in vier Wochen schon! Ich den! Der Florian wird ihr recht sein als Mann und sie gleichfalls als Schwiegermutter. Weibern nach hab' ich's mit dem Müller freigegeben.“
„Du großer Vort!“, dachte die Schulzin. „Das gibt was schones! Was soll daraus werden! Wenn das die Rosemarie hört!“
„Na, was machst denn so ein Weich, wie eine Waas, wenn's dir net oder wie eine Klage, wann's donnert? Lust is aktuell so, als ob wunder was für ein Unglück geschehen war? Ich soll' meinen, du Idiot! Ganz zufrieden sein mit deinem Mann.“
„Ja bin's ja auch, Libian, es kommt nur zu schnell. Wie ist's wirklich festgemacht zwischen euch zweien?“

„Abgemacht ist abgemacht! Der Florian nimmt die Rosemarie und die Rosemarie nimmt den Florian. Ich den! wenigstens, sie wird keine langen Einwendungen machen, sonst wollt' ich's ihr austreiben. Da ist doch net viel zu überlegen — Goldmüllerin — welches Mädel möchte das net gern sein? Will sie denn noch was besseres haben? Weh!, red mit ihr und schau zu, was sie angibt, denn ich soll heute berichten. Mir ist ganz schlecht geworden von dem vielen Reden. Ich muß hinaus an die Luft, vielleicht wird mir's da besser. Eine Anwartschaft kannst mir mitgeben, falls ich Hunger kriegen sollt'. Ich glaub', man muß dem Magen was anbieten.“
„Und deinen Kaffee willst net erst trinken?“
„Meinet halber, gib ihn her? Ich hab' zwar keinen Appetit, aber er macht innerlich warm. Wenn's not tun sollt', so setz dem Mädel den Kopf zurecht, damit ich's net erst zu tun brauch'. Ich bin gar net aufgelegt zum vielen Reden und Herumdistribieren.“
Er nahm eine Tasse Kaffee zu sich, hockte sein Frühstück ein und ging hinaus.

Schlechtes Kapitel.

„Mutter!“ rief Rosemarie leichenblau und jank auf den nächsten Stuhl, als die Mutter ihr mit kurzen Worten mitgeteilt hatte, wie es stand. „Mutter, von dem Franz soll ich lassen? Den Florian soll ich heiraten und den Franz aufgeben — ach Mutter, das geht doch gar net an, wo ich ihm die Treue so fest zugeschworen hab'. Wo denkst du hin, Mutter, das Unrecht wär' doch zu groß!“
„Freilich ist's net recht, aber was willst denn sonst machen? Vor den Vater hintretren und es ihm offenbaren mit dem Franz? Tu's doch, wenn du dich getraust — ich getraut mich's net. Sei doch froh, daß es sich so gut schikt. Der Franz — ach mach mir keinen Aufstand!“
Der wird sich schon wieder trösten, wenn er sieht, daß sich der Vater net biegen und leiten läßt, und es schadet ihm gar net; warum hat er so unrecht gehandelt und hinter dem Rücken der Eltern mit dir angebandelt. Glaub mir's, ein Mann stirbt net so leicht an gebrochenem Herzen, und wenn erst einmal alles im Geheiß ist, wirst's schon selber einsehen, daß es so besser ist, und wirst dich als Goldmüllerin wohlher fühlen, als wenn du des Fortwärts Weib wärst. Wer weiß, wohn

der bald einmal verschneit wird, sie wechseln ja alle paar Jahre; und hoch bringen kann er's ja auch net, höchstens zum Unterförster, und was kriegt denn so einer!“
„Ach Mutter, aus Untren und Unrecht ist noch nie ein Segen hervorgegangen. Es ist doch der weine Beitrag, wenn ich den Florian heirat', denn mein Herz und meine Liebe gehört doch dem Franz. Untren schlägt ihren eigenen Mann! Mit was für einem Gewissen soll ich vor den Altar hintreten! Das hieße ja gerademwegs Gottes Zorn herausfordern.“
„Sei net so albern! Meinst wohl, der liebe Gott hat! Zeig sich um jede solche Kleinigkeit zu kümmern, wo die Welt so groß ist und der Menschen so viel sind auf Erden? Und glaubst denn, der Florian bindet es dir alles auf die Nase, was er beim Militär und schon zuvor alles für Liebesbündel gehabt hat? Wenn du brav bist in der Ehe, deine Schuldigkeit tuh und deinen Mann in Ehren hältst und ihm ein treues Weib bist, hernach brauchst keine Grillen zu fangen. Untren — du siehst Gott, wir sündigen alle, und wie geht's anderwärts zu in der Welt!“
„Ach Mutter, mir ist doch arg bang und ich glaub', ich werd's im Gewissen mein Verlobt net wieder los; wenn ich an den Franz denk', tut mir das Herz weh.“
„Das vergeht mit der Zeit, Rosemarie, glaub' mir's; es dauert net lang, so bist froh, daß alles so gekommen ist. Wenn der Florian kommt, so sagst ja, und die Hochzeit wird schnell gefeiert. Hast ja längst alles, was du brauchst, und es muß eine Frau in die Mühle, weil die Eva fort ist. Dem Franz gehst du aus dem Weg und aus der Bahn, den berichtet der Vater selbst, laß ihn nur machen. Wenn ihr Verlobt gefeiert hat und alles ausgehandelt ist, wie es werden soll, so offenbar' ich's ihm mit dem Jäger, daß ihr euch gern gehabt habt, und daß er's ihm absagen soll. Dorch, da kommt der Vater schon. Wie sieht's, willst oder willst net?“
„Ach ich muß ja, Mutter, wenn ich den Vater net in Zorn bringen will, ich mag wollen oder net wollen; mir ist nur so bange darauf und der Franz jammert mich so — wenn er sich net totschießt oder sich sonst ein Leid antut!“

(Fortsetzung folgt.)



mit Prügelstrafen operieren; sie würden sonst überhaupt keine Arbeiter bekommen. Die Sklaverei muß aufhören, aber langsam und allmählich, um die Übergangswirksamkeit zu überwachen. Der Straßensucht muß mehr Interesse zugewendet werden. Wir haben dieselben klimatischen Verhältnisse, wie die englische Kolonie, die jährlich 2 Millionen aus dem Straßensuchtexport gewinnt. Südamerika sollte durch eine Bahn von der Küste bis ins Innere des Landes mehr erschlossen werden. Dem Raubbau auf Kautschuk muß entschieden entgegengetreten werden. Den Negern muß zunächst Religion und Arbeit beigebracht werden, damit sie den sittlichen Wert der Arbeit erkennen; das ist wichtiger, als Lesen und Schreiben. Eine größere Unterstützung der Kolonialschulen in Wigenhausen und Weibach ist nötig im eigenen Interesse der Kolonien. (Beifall.)

Abg. Kooke (Soz.): So human, wie Herr v. Liebert es darstellt, ist die Behandlung der Schwarzen auf den Plantagen nicht. Die Mißverhältnisse spielen immer noch eine bedeutende Rolle. Häufiger sollte bei seinen Gründungen, wie andere Kolonialschwärmer, nichts als Profitmacherei treiben. Die Finanzlage des Reiches kann uns nicht ermutigen, großen Aufwendungen für die Erschließung weiterer Gebiete durch Bahnbauten das Wort zu reden. Gegen eine wirkliche kulturelle Erschließung rückständiger Länder haben wir nichts einzumenden; wir wollen aber keine kapitalistische Kolonialpolitik. Der Nationalwohlstand ist durch die Kolonialpolitik nicht um einen roten Pfennig gestiegen. Die Entwicklung der Kolonien wird durch das große Beamtenheer gehindert; die Beamten fressen die Kolonien auf. (Sehr richtig! bei den Soz.) Angesichts der geringen Zahl von Deutschen in unseren Kolonien ist der Reichszuschuß enorm hoch. Geradezu trivial wäre es, die Kleinfeldkulturen von Ostafrika ansehnlich der gesundheitlichen Gefahren und der nicht nennenswerten wirtschaftlichen Resultate zu fördern. In Kamerun hat der englische Handel größere Fortschritte gemacht, als der deutsche Handel. Der Alkoholverbrauch in den Kolonien ist nicht so harmlos, wie der Abg. Erberner es hinlächelte. Viele Erzfunde sind darauf zurückzuführen. Die Summen, die für die Bekämpfung der Schlafkrankheit aufgewendet werden, sind nicht verloren; vielen Menschen wird dadurch das Leben gerettet. Die Zahl der Beurteilungen von Eingeborenen, besonders der über sie verhängten Prügelstrafen, ist erschrecklich hoch. Die Löhne für die farbigen Arbeiter sind geradezu jämmerlich. Wenn sich auch nicht verkennt läßt, daß die Missionen in den Kolonien für die kulturelle Entwicklung viel getan haben, so darf doch das ganze Schulwesen daselbst nicht den Missionen angegliedert werden. Wir wollen, daß in den Kolonien wahre Kultur gepflegt wird.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Zoll: Mit dem Wechsel in den leitenden Stellen unserer Kolonien ist kein Programm- oder Systemwechsel eingetreten. Das bisher festgelegte Programm soll auch weiter beibehalten werden. Ich werde mich bemühen, innerhalb dieses Programms die Schutzgebiete zu fördern, wie es in meinen Kräften steht. (Bravo!) Wenn ich die Organisation und die Tätigkeit der Kolonialverwaltung im Vergleich ziehe zu der Organisation der übrigen Reichsämter, so finde ich einen erheblichen Unterschied, denn während die übrigen Reichsämter jedes für sich ein besonderes umschriebenes Ressort bilden und alle zusammen eine allgemeine Landesverwaltung, so ist das Kolonialamt für sich eine allgemeine Landesverwaltung, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich auf Länder außerhalb Deutschlands bezieht, die mit der Entwicklung Deutschlands historisch und geographisch in gar keinem Zusammenhang stehen. Deshalb scheint es mir nicht richtig, daß wir ohne weiteres die Parteiverhältnisse, wie sie hier bestehen, auf die Schutzgebiete übertragen. Wenn die Schutzgebiete so weit wären, daß sie ein Parlament hätten, so würden sich da die Interessen ganz anders gruppieren, als hier. Deshalb bedauere ich, daß an der Spitze dieses Amtes die heimische Politik als böse Fee gehandelt hat, von der ich es nun befreien möchte. Die Kolonien sollen kein Zummelplatz sein für die Behütungen von Parteiinteressen. Mit dem allgemein ablehnenden Standpunkt des Abg. Henke können wir im 20. Jahrhundert wirklich nichts anfangen. (Sehr richtig!) Da stimmt die große Majorität des Reichstags und des deutschen Volkes nicht mit ihm überein, selbst die Sozialdemokratie nicht. Ich gebe seiner Partei 5 Jahre Manservantenschrift; ich habe das Gefühl, daß sie schon jetzt anläuft, positiv mitzuarbeiten. (Abg. Redeborn: Wir haben immer positiv mitgearbeitet, ehe Sie da waren!) Heiterkeit! Es ist notwendig, die Gewinnung von Rohprodukten in den Kolonien zu fördern. Das ist die Ansicht sämtlicher Nationen, die Kolonialpolitik treiben. Gegenüber den pessimistischen Ausführungen der sozialdemokratischen Redner weise ich hier auf die Erfahrungen, die Rußland mit der Baumwollkultur gemacht hat, das erst in den vier Jahren damit begonnen hat und jetzt drei Fünftel seines eigenen Bedarfs decken kann. Allerdings liegen die Verhältnisse in diesen Ländern günstiger, als in unseren tropischen Kolonien. Ich glaube aber, daß wir in dieser Frage hoffnungsvoll in die Zukunft blicken können. In der Budgetkommission habe ich auch schon dahin angedeutet, daß die Kolonialverwaltung eine dritte Instanz im Gerichtsverfahren notwendig braucht, und daß eine Vereinigung von Verwaltung und Justiz völlig ausfinden muß. Ich kann mitteilen, daß der neue Entwurf betr. die Kolonialgesetzgebung fast völlig ausgearbeitet vorliegt, und ich hoffe, ihn bald dem Bundesrat und dem Hause übergeben zu können. (Bravo!) Die Gerichte in den Kolonien muß ich gegen die scharfe Verurteilung, die sie zum Teil hier im Hause erfahren haben, in Schutz nehmen. Dort ist die Kalligraphiebarkeit viel weiter ausgedehnt, als bei uns, und wenn ein Richter mit vier Beisitzern ein Urteil fällt, dann kann man doch den Richter allein nicht angreifen, falls es ein Fehlurteil war. Nachdem Herr v. Borchers in dem bekannten Prozeß freigesprochen ist, werden wir alles tun, um ihn für die lange Untersuchungsfrist zu entschädigen. Was die Ausweisungen von Weibern aus den Kolonien betrifft, so muß das Recht dazu den Gouverneuren erhalten bleiben; denn es geht nicht an, daß ein Weib mit den Eingeborenen womöglich einen Pakt macht gegen seine Landbesitzer. Der Behauptung, daß ein christlicher Missionar einem Eingeborenen Viehwirtschaft erlaubt habe, muß ich als undenkbar und unrichtig widersprechen. Wenn der Islam dem Christentum gegenübergestellt ist, als ob er eine bessere Einwirkung auf die Eingeborenen habe, so haben wir als christlicher Staat die Pflicht, für das Christentum Propaganda zu machen. Die Dausklaverei müssen wir auf die Dauer völlig ausrotten. Den Vorschlägen, die zur Abschaffung der Sklaverei gemacht sind, stehen wir sympathisch gegenüber. Aber, da diese Frage tief in das Leben der Eingeborenen in Afrika einschneidet, möchte ich Sie bitten, jetzt noch keinen Termin für die endgültige Beseitigung der Sklaverei festzusetzen, sondern die Entscheidung zunächst dem Gouvernement von Ostafrika zu überlassen. Bezüglich des Alkoholverbrauchs in den Kolonien steht die Verwaltung noch wie vor auf dem Standpunkt der Denkschrift von Burg; sie wird alles tun, um den Alkoholverbrauch einzuschränken und für die Eingeborenen zu verbieten. Bei der internationalen Alkoholkonferenz in Brüssel handelte es sich um die Herabsetzung des Zolls für Spiritus und Alkohol und um die Festsetzung und Regulierung der in der Brüsseler Akte gegebenen Sperrzone für Alkohol. Leider ging die Konferenz infolge des Widerstands Frankreichs erfolglos auseinander. Wir werden aber die Frage nicht aus den Augen verlieren und alles tun, um unsere Absicht zu erreichen. (Bravo!) Das Projekt einer Südbahn für Kamerun ist durchaus gut. Aber die Schwierigkeiten für die Anlage von Häfen in Quana und die Möglichkeit, daß sich die Eingeborenen des Hinterlandes dem Vordringen der Kaufleute entgegensetzen werden, wodurch die Verwendung von Polizei und Truppen

notwendig werden könnte, werden einen anderen Weg weisen. Der Landstragenbau geht richtig weiter. Das Orientalische Seminar findet unsere eifrige Unterstützung. Über Neu-Kamerun werde ich bei dem Nachtessen sprechen. In der Judentage hat eine Lage nicht geberstet. Die Jüden sind von allerhöher in Ostafrika anständig; so leicht lassen sie sich nicht aus der Kolonie hinausbringen. Zur Förderung der Straßensucht ist schon eine Musterfarm angelegt worden, weitere Einrichtungen werden getroffen werden. Die Kolonialschule Wigenhausen wird die gewünschte höhere Unterstützung erhalten. (Bravo!) Unsere Beamtenzahl in den Kolonien ist nicht so hoch wie die der Engländer. Auf weitere Einzelheiten werde ich bei den Einzelzetteln eingehen. (Beifall.)

Abg. Schwarz-Pippstedt (Zentr.): Zwar hat Herr Kooke die Ausführungen seines Parteigenossen Henke abzuschwächen versucht, tatsächlich hat er sich doch wieder als Kolonialgegner gezeigt. Alle Parteien sind sich darin einig, daß das Kolonialrecht zu verbessern ist. Die Eisenbahnen zu den großen Seen müssen sich sehr bald rentieren. Die Arbeiter, auch die farbigen, müssen gut behandelt und der Lohn muß ihnen richtig gezahlt werden. Die Vorwürfe, welche von sozialdemokratischer Seite gegen die Missionen erhoben worden sind, sind unberechtigt. Wir kommen in unserer Kolonialpolitik vorwärts, marschieren wir auf dem beschrittenen Wege weiter.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt; vorher Wahlprüfungen.
Schluß 6 Uhr.

Aus den Reichstagskommissionen.

Die Duellfrage.

Berlin, 30. April. In der Budgetkommission nahm heute der Kriegsminister v. Deering den Wort und verbreitete sich eingehend über die Duellfrage. Er habe im Reichstag in der Erregung über den Ausbruch Erberners, die allerhöchste Ordre sei ein Schlag gegen das christliche Volk, seiner Erwidrerung einen ungewollt scharfer klingenden Ausdruck gegeben. Er habe niemals im Sinn gehabt, einen Herrn, der aus reinen und edlen Motiven Duellgegner ist, als weniger würdig anzusehen. Er habe den ihm von der Presse in den Mund gelegten Ausdruck „paßt nicht in die Gesellschaftskreise“, wie der Einsitz in das unterrichtete Stenogramm zeige, überhaupt nicht gebraucht. Er legt sodann nochmals eingehend den Fall Sambeth dar und sagt, die Verabschiedung entspreche den Grundgesetzen, die von jeher in der Armee geherrscht hätten. Die Duellverweigerung stehe in einem so scharfen Widerspruch zu den in der Armee und in weiten Kreisen darüber hinaus tatsächlich herrschenden Anschauungen über die Wiederherstellung verletzter Ehre, daß Offiziere, die im gegebenen Fall den Zweikampf verweigern, in einem Gegenstand zu Grundabregungen ihrer Kameraden geraten, der nicht ertragen werden könne. Trotzdem sehe auch er den Zweikampf als ein Uebel an und werde wie bisher mit allen Mitteln zu dessen Einschränkung beitragen, wie es seine Pflicht als Kriegsminister sei. Seine gewaltsame Beseitigung sei aber nicht möglich. — Nach kurzer Debatte beschloß die Kommission, in die Behandlung der Duellfrage erst einzutreten, wenn die Erklärung des Kriegsministers im Druck erschienen ist.

Berlin, 30. April. Am Schluß der heutigen Beratungen der Budgetkommission erklärte der Kriegsminister gegenüber der von einem nationallib. Kommissionsmitglied angeregten Bildung einer Ersatzreserve, daß — ganz abgesehen vom Kostenpunkt — er die Wiederaufnahme einer derartigen Organisation auch aus militärischen Gründen nicht für angezeigt halte.

Die Liebesgabe.

Berlin, 30. April. Die Branntweinsteuerkommission begann heute ihre Beratung. Das Ergebnis der Aussprache ist: die rechtsstehenden Parteien zeigen sich geneigt, der Aufhebung der Liebesgabe zuzustimmen, allerdings unter gewissen Klauseln zum Schutz des landwirtschaftlichen Gewerbes und unter Widerspruch gegen die süddeutschen Begünstigungen. Von der linken Seite wurde hervorgehoben, daß, solange die Bestimmungen über den Turdyschnittsbrand und den Vergällungszwang bestehen, die Aufhebung der Kontingentspannung tatsächlich nur eine verhältnißlose indirekte Steuer in sich schließt. Einheitslich scheint die Auffassung zu sein, daß man bemüht sein müsse, durch besondere Bestimmungen eine Verteuerung des zu gewerblichen Zwecken dienenden Spiritus zu verhindern, da er sonst die Konkurrenz mit dem Petroleum nicht aushalten könne. Ein württembergisches Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei schlug eine Erhöhung der für die kleineren und mittleren landwirtschaftlichen und Döfobrennereien in der Vorlage vorgesehenen Spannung von 7½ auf 10 Mark vor, während der Wortführer der Konservativen sich gegen den Anspruch der Süddeutschen wandte und die Herabsetzung der Spannung bis auf eine Mark in Vorschlag brachte. Der sozialdemokratische Redner verlangte Herabsetzung der Steuer auf den niedrigen Satz. Ein nationalliberale Redner verwies auf die außerordentliche Beunruhigung im landwirtschaftlichen Brennereigewerbe und sprach wie der konservative Redner gegen die süddeutsche Vergünstigung, deren Rechtsanspruch er bestritt. Ein Redner des Zentrums erklärte, er behalte es sich vor, den Antrag zu stellen, daß die Kommission ihre Beratungen abbreche, bis die Budgetkommission über die Wehvorlage entschieden hat.

Deutsches Reich.

Die Maiseier.

Hamburg, 30. April. Gestern morgen hat der Arbeiterausschuß der Vulkanwerft die Erklärung abgegeben, daß die Arbeiter beschlossen haben, am 1. Mai zu feiern. Der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona, dem auch die Vulkanwerft angehört, hat am 25. April wie in früheren Jahren beschlossen, alle Arbeiter, die am 1. Mai feiern, auf 10 Tage auszusperrn. Bekanntmachungen in diesem Sinn sind der Arbeiterschaft der Vulkanwerft sowie allen anderen Firmen von der Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes zugegangen. Die Di-

rektion der Vulkanwerft hat diese Bekanntmachung gestern abend anschlagen lassen. Heute morgen haben nun hiesige Arbeiter der Vulkanwerft ohne Angabe des Grundes auf Veranlassung der sozialdemokratischen Organisation die Arbeit niedergelegt. Auf der Werft ruht der ganze Betrieb. Es streifen 6000 Arbeiter. Nach der 2½-täg. Pause als weiterer Grund für die Arbeitseinstellung die Entlassung eines Vertrauensmanns hinzu, der sich wiederholter Mahnung innerhalb des Werks agitiert hatte. Für den Vulkan hat die Arbeitseinstellung noch mehrere eine besondere Bedeutung, als durch sie die Fertigstellung des Riesen dampfers „Imperator“ in Frage gestellt ist, dessen Stapellauf auf den 24. Mai angesetzt war.

Seehemünde, 30. April. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und die industriellen Betriebe in den drei Hansestädten, darunter auch die großen Schiffswerften, beschloßen alle morgen feiernden Arbeiter bis zum 6. Mai auszusperrn.

Deutsche Einheitsphenographie.

Berlin, 30. April. Am 29. und 30. April war im Kultusministerium zu Berlin unter dem vom Reichskanzler ernannten Vorsitzenden, Beh. Regierungsrat Kall, der 23er-Ausschuß: zusammen, der für die Schaffung einer deutschen Einheitsphenographie eingeleitet worden ist. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß zunächst ein Unterausschuß ernannt wurde, welcher die Aufgabe hat, das eingelaufene Material zu prüfen, dem Hauptausschuß darüber zu berichten und Fragen zu formulieren, welche den Ausgangspunkt einer zweiten Beratung des Hauptausschusses bilden und zur Herabsetzung von Richtlinien für die Aufstellung von Einheitsphenographen dienen sollen. Das künftige Einheitsphenogramm ist eine festgesetzte Verlebenschrift beige und durch ihre Nützlichkeit als Redefchrift die Erreichung der schnellchriftlichen Zwecke ermöglichen.

Der Ausstand der Rheinschiffer.

Köln, 30. April. Die Zahl der ausständigen Rheinschiffer wird heute auf rund 4000 angegeben. Der Ausstand ist im Gegensatz zu den ersten Meldungen nicht so allgemein, wie er beabsichtigt war. Bisher sind 39 niederrheinische Firmen. Es verlautet aber, daß auch die holländischen Matroien und Seizer am 2. Mai in den Ausstand treten werden.

Karlsruhe, 30. April. In den obersten Schwarzwaldlagen ist heute Nacht Schnee gefallen. Die Temperatur fiel bis 2 Grad unter Null.

Frier, 30. April. Die Erziehung im Wahlkreis Saarlouis-Merzig-Saarburg an Stelle des ausgeschiedenen Abg. Koerer ist auf den 20. Mai festgesetzt worden.

Leipzig, 1. Mai. Heute nacht erfolgte zunächst für den Thüringer Verkehr die Inbetriebnahme der weltlichen Hälfte des Leipziger Hauptbahnhofes, der nach seiner Vollendung der größte Bahnhof der Welt sein wird.

Ausland.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Dardanellenperre.

Konstantinopel, 29. April. Die Pforte beantwortete heute die russische Note betr. das Verlangen der Oeffnung der Dardanellen. Wie schon geahnt wurde, weist die Pforte auf die Anwesenheit der italienischen Flotte im Negatischen Meer und auf die hieraus entstehenden Gefahren hin. Die Pforte beruft sich auf die bestehenden Verträge, welche ihr die Pflicht der Verteidigung der Meereengen auferlegen. Sobald die Gefahr für dieselben beseitigt sei, werde die Pforte die Dardanellen der Handelschiffahrt wieder öffnen. Die Pforte antwortete dem englischen Botschafter, welcher nur mündliche Vorstellungen machte, im gleichen Sinne, aber mündlich. Nachmittags hatte der russische Botschafter eine ausgedehnte Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen, Kifin. Das Verlangen Rußlands nach Oeffnung der Dardanellen soll dabei akzentuiertere Formen angenommen haben.

Konstantinopel, 1. Mai. Wie verlautet, hat der russische Botschafter erklärt, daß Rußland sich die Oeffnung eines Ersatzes für die Verluste vorbehält, die dem russischen Handel durch die Sperre der Dardanellen entzogen.

Ein griechischer Dampfer infolge einer Minenexplosion gesunken.

Das erste größere Opfer zur See im italienisch-türkischen Krieg muß nun ein Unbeteiligter bringen. Ein Personendampfer einer griechisch-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft ist im Hafen von Smyrna auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Konstantinopel, 30. April. Das Wiener Bureau meldet über einen Unfall des Dampfers „Texas“ der Griechisch-Amerikanischen „Gabschi Daub“-Gesellschaft: Bei der Ausfahrt nach Saloniki stieß gestern der Dampfer „Texas“ im Hafen von Smyrna auf eine Mine und sank sofort. Von 152 Passagieren wurden 92, von denen eine Anzahl verletzt ist, gerettet.

Paris, 30. April. Ueber den verunglückten Dampfer Texas wird gemeldet, daß das Schiff 1888 in New-Glitz gebaut wurde und ein Stahlschraubendampfer von 180 Tonnen war. Die Texas segelte unter der Flagge der Archipelgesellschaft American Steamship-Co., welche in Smyrna ihren Sitz hat und zumeist die Küstenschiffahrt im Archipel betreibt.

Konstantinopel, 1. Mai. Nach einer amtlichen Depesche aus Smyrna ist der Untergang des Dampfers „Texas“ durch den Kapitän verschuldet, der dem Lokschiff nicht folgte, und trotz der Schüsse der Küstebatterie über die Linie der Minen hinausfuhr. Die „Texas“ hatte 100 Passagiere und 39 Mann Besatzung.

ung. Im ersten Augenblick konnten 68 Personen gerettet werden, andere etwas später. Die Texas hatte auch Post für Europa an Bord.

England und Deutschland.

London, 30. April. Im Verlaufe der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte David Lloyd George (lib.) den Premierminister Asquith, welches der gegenwärtige Stand der Verhandlungen zur Herstellung eines freundschaftlichen Einverständnisses mit Deutschland sei und welche Aussichten beständen, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen. Der Premierminister erwiderte, die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen seien derartig, daß sie es ermöglichen, in freier und freundschaftlicher Weise Fragen von beiderseitigem Interesse zu erörtern. Wenn es das ist, so schloß der Minister, was mit freundschaftlichem Einverständnis gemeint ist, so ist ein solches Einverständnis bereits erreicht und wird, wie ich zuversichtlich hoffe, auch bestehen bleiben.

Der Untergang der „Titanic“.

Mahnahmen der Seelente.

Infolge der Vorkommnisse bei den Dampfern der White Star Linie hat der Liverpooler Zweig des nationalen Matrosen- und Heizerverbandes an die Rederei die Forderung gestellt, daß seine Vertreter ein Recht darauf haben sollen, die Rettungsboote vor Abgang der Dampfer in Liverpool zu inspizieren. Ferner wird eine Erhöhung der Monatslöhne auf 90 Schilling für Matrosen, und 100 Schilling für Heizer verlangt. Da die nordatlantischen Linien ihren Bediensteten höhere Löhne als die obigen zahlen, so werden sie vor dieser Forderung nicht betroffen. Dagegen erhalten die Matrosen und Heizer kleinerer Reedereien bis jetzt nur etwa 80 bis 90 Schilling. Nach der „Shipping Gazette“ scheint jedoch ein Anstand nicht zu befürchten zu sein, da im August zwischen den Reedern und dem Matrosenverband abgemacht wurde, daß kein Anstand ohne vorherige Einberufung einer Konferenz erfolgen soll. Eine derartige Konferenz wurde bis jetzt noch nicht angesetzt. Übrigens ist der Nationalverband der Transportarbeiter Gegner eines partiellen Matrosenstreiks und hat den Liverpooler Arbeiterführern mitgeteilt, daß, falls ein Anstand notwendig sein sollte, er die Seelente aller englischen Häfen umfassen müßte.

Newyork, 30. April. 190 Leichen von der „Titanic“ wurden auf dem Labellschiff „Madan Venet“ nach Halifax gebracht, 116 andere auf hoher See bestattet. Jeder Verunglückte hatte einen Rettungsgürtel um. Nur zwei Frauenleichen wurden in den Hafen gebracht. Bei Ankunft des Schiffes wurden alle Horden geläutet.

Washington, 30. April. Die Mannschaft der Titanic ist gestern abend von der Senatskommission entlassen worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 30. April. Die Volkskammer beschäftigte sich heute nachmittag mit drei Nachforderungen zum Finanzetat. In einem ersten Nachtrag wurde von der Regierung um 101 000 Mark zur Herstellung von Einfamilienwohnungen für Unterbeamte nachgefordert. Berichterstatter war der Abg. von Balz (D. P.). Er beantragte entsprechend einem Ausschlußbeschlusse Genehmigung. Auf der im Eigentum der Staatsfinanzverwaltung befindlichen, an der Schwarzenbergstraße gelegenen Bauplatzparzelle sollen zwei Doppelwohnhäuser, welche in 3 Stockwerken 10 Wohnungen enthalten, erstellt werden. Ferner werden gefordert 64 800 Mark für den Neubau eines Zollamtsgebäudes in Cannstatt. Beide Forderungen wurden debattelos angenommen.

Ueber den 2. Nachtrag, der für die erste Einrichtung der beiden neuen Lehrerseminare Weilbronn und Kottmoel je 25 000 Mark verlangt, berichtete Abg. Dr. Eisele (Sp.). Auch hier gab es keinen Widerspruch.

Die Neuordnung des Eichwesens (3. Nachtragsforderung) sieht an Neuausgaben und Einnahmen 146 710 Mark vor. Hierüber berichtete Abg. Rembold (Ztr.). Der Ausschluß beantragte Genehmigung, ferner 1. die Regierung zu ersuchen, spätestens mit Wirkung von der Statsperiode 1915-16 an eine Revision der Nachreichungsgebühren im Sinne einer tunlichen Herabsetzung vorzunehmen, 2. die Regierung zu ersuchen, die Uebertragung der Ausführung von Eichungsarbeiten auch an nicht im Hauptamt angestellte Beamte in Erwägung zu ziehen.

Abg. Eisele (Sp.) stellte den Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Gebühren für Nachreichung und Stempelung von Fässern nicht höher als die Hälfte der Höhe für Nachreichung zu bemessen. In seiner Begründung sprach Dr. Eisele die Uebertragung seiner Freunde über die hohen Sätze aus, die die Regierung für die Nachreichung in Anrechnung bringe. Die Regierung übersehe, daß die alten Fässer nicht mehr den Wert von neuen hätten, daß die Neueichung alle 2 Jahre vorgenommen werden müsse und daß eine Abwälzung auf die Konsumenten nicht möglich sei. Das Brauereigewerbe werde durch die von der Regierung in Aussicht genommenen Gebühren noch mehr als bisher schon belastet.

Abg. Mühlberger (D. P.) wünschte die Belegung möglichst mit einem selbständigen Eichbeamten.

Minister v. Fischel machte geltend, daß die Nachreichung dieselben Kosten verursache wie die Neueichung, der Vorschlag Eisele gehe ihm viel zu weit.

Abg. Siller (Ztr.) erörterte die Frage der Entschädigung von bisherigen Eichmeistern und erklärte eine Entschädigung für wünschenswert.

Abg. Koenig (S.) wünschte gleichfalls für Eichungen ein selbständiges Eichamt; seine Freunde seien für den Antrag Eisele.

Abg. Hoffmeister (Wild) ersuchte die Regierung, die Bezirke etwas kleiner zu machen.

Die Abg. Schlegel und Koenig (S.) brachten einen Antrag ein, der die Errichtung eines selbständigen Eichamtes in Eßlingen wünscht.

Auch Abg. Häfner (D. P.) war für eine andere Einteilung der Eichbezirke und trat für eine spätere Ermäßigung der Nachreichungsgebühren ein; allerdings ging auch ihm der Antrag Eisele zu weit.

Abg. Dr. Eisele verstärkte seine Ausführung durch die Mitteilung, daß die Regierung nach ihrer letzten Entscheidung noch besondere Vorbehalten erhebe, wenn die Nachreichung in den Brauereien vorgenommen werde; das sei eine unerhört Belastung der Brauindustrie.

Nach kurzer weiterer Debatte wurden die Ausschlußanträge angenommen. Der Antrag Eisele wurde mit großer Mehrheit angenommen. Ebenso ein Antrag Siller, der im Sinne der Ausführungen des Antragstellers lautete. Der Antrag Schlegel (S.) fand dagegen Ablehnung. Ein etwas ironischer Zwischenfall war es, daß hierbei der Abg. Mühlberger (D. P.) allein mit der Sozialdemokratie stimmte.

Nun ging es an das Gesetz über die Berufsvormundschaft. Berichterstatter war Abg. Elias (Sp.). Das Gesetz gibt einer Gemeinde oder Landesarmenbehörde das Recht, einem Beamten der Gemeinde oder der Landesarmenbehörde alle oder einzelne Rechte und Pflichten eines Vormundes zu übertragen. Zu dem Artikel 1 beantragte der Ausschluß Zustimmung. Ein Zentrumsantrag wünschte die Einfügung folgenden neuen Absatzes: „1. Dem Beamten sind zu seiner Unterstützung in der Sorge für die Person der Minderjährigen Hilfspersonen, insbesondere ehrbare Frauen, die hierzu bereit sind, beizugeben. Bei Auswahl derselben ist auf das religiöse Bekenntnis der Minderjährigen Rücksicht zu nehmen.“ Abg. v. Kien (Z.) begründete diesen Antrag damit, daß er die Vorzüge des Einzelvormundes mit denen des Berufsvormundes verbinde, vermichte aber nicht den überaus schlechten Eindruck zu vermeiden, den die Heranziehung konfessioneller Kräfte in den Bescheidungen im Hause hervorrief. Während der Rede wurde es im Saale mehr und mehr leert. Zum Schluß ergriff nach der Abg. Heymann (S.) das Wort. Es war sehr spät am Abend, als die Weiterberatung auf morgen verschoben wurde.

Zu den Landtagswahlen.

Herrenberg, 30. April. Die Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte hat den bisherigen Landtagsabgeordneten Schultheiß Schmid von Laifingen wiederum als Kandidaten für die nächste Landtagswahl aufgestellt.

Stuttgart, 30. April. Der König wird in etwa 14 Tagen wieder zu einem kurzen Aufenthalt nach Carlsruhe in Schlesien reisen. Der König und die Königin besichtigten heute nachmittag die Schwäbische Landesausstellung für Reise und Fremdenverkehr unter der Führung des Gemeinderats Stübler.

Stuttgart, 30. April. Die bürgerlichen Kollegien nahmen nach dem „Neuen Tagblatt“ gestern in geschlossener Sitzung Stellung zu der von der Regierung vorgeschlagenen Lösung der Landeswasserlieferung nach dem Langenauer Projekt. Die Kollegien waren einmütig der Ansicht, daß nach Lage der Dinge der Anschluß an die Langenauer Wasserversorgung geboten sei, doch wurden Bedenken geäußert gegen die Art, wie die Regierung die rechtliche Regelung, besonders die einseitige Verteilung des Risikos, plane. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Ulm, 30. April. Der Verband der Freireise in Württemberg hält am 16.-18. Juni in Ulm seinen Verbandstag ab, mit dem der 39. Süddeutsche Bezirksverbandstag verbunden wird. Die Großeinkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler des hiesigen Rabattparvereins konnte im vergangenen Geschäftsjahre den Warenumsatz um 25 Proz. steigern. Der Reingewinn aus 236 579 Mark Umsatzsumme beträgt 4723 Mk. Die Generalversammlung beschloß, hievon 350 Mark dem Reisereservefonds zuzuwenden, 430 Mark zur Verzinsung der Geschäftsanteile zu verwenden, 3100 Mark als Umsatzprämie an die Mitglieder zu verteilen und 900 Mark auf neue Rechnung vorzutragen.

Ravensburg, 30. April. Die Stadtgemeinde sieht schon seit Jahren vor der Notwendigkeit eines Neubaus für Gymnasium und Realschule mit Turnhalle. Mit Rücksicht auf die beträchtlichen Baukosten von etwa Mk. 500 000 wurde die Bauausführung von Jahr zu Jahr verschoben. Nun hat der Ehrenbürger der Stadt, Kommerzienrat Spohn in Redarjum, eine hochherzige Stiftung gemacht. Er hat der Stadt für den Schulhausbau mit Turnhalle ein schön gelegenes etwa 80 Ar großes Areal geschenkt und die Erstellung des Neubaus durch seine Techniker nach den noch sehndendsten Plänen übernommen. An den Gesamtbaukosten trägt der Stifter die eine Hälfte, während die Stadt die andere Hälfte trägt und von der Uebergabe der fertigen Gebäude an mit 2 Prozent zu verzinsen und in Jahresraten von je 10 000 Mark abzutragen hat. Die Freude über diese hochherzige Stiftung ist natürlich groß. Bekanntlich hat die hiesige Stadt auch ihr schönes Konzerthaus hauptsächlich der Freigebigkeit und dem Kunstsinne des Kommerzienrats J. Spohn zu verdanken.

Rah und Fern.

Großfeuer in Juffenhäusen.

Wie uns von authentischer Seite mitgeteilt wird, hat das Feuer nicht in einem solch verheerenden Umfang gewüthet, als es ursprünglich schien und wenn falsche Gerüchte auftreten konnten, so ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß bei der Ummenge von verbrannten Eisenbahnschwellen — es sollen über 10 000 sein — und bei der enormen Rauchentwicklung, die durch das teergetränkte Holz hervorgerufen wurde und die die Häuser fast vollständig verschwinden ließ, das Feuer natürlich auf eine große Fläche verbreitet war. Von einem Wajfermangel kann kaum die Rede sein, denn es ist leicht

begrifflich, daß wenn durch zwölf Schlancheitungen auf den Brandplatz die Wassermassen geworfen werden, der Druck natürlich erheblich abnehmen muß. Das Feuer ist gegen halb 2 Uhr nicht in der Fabrik, wie es zuerst hieß, sondern in den Lagerräumen, die mit Borräten gefüllt waren, ausgebrochen und es stand bei dem herrschenden starken Winde, der direkt in das Feuer blies, fest, daß diese nicht mehr zu retten waren. Deshalb beschränkte sich die Tätigkeit der Feuerwehr auf die Sicherung des Fabrikgebäudes, des Maschinenhauses und der Kontorräumlichkeiten, die auch alle vom Feuer verschont blieben. Das Ueberbringen der Flammen auf die ganz in der Nähe lagernden Eisenbahnschwellenbänke konnte jedoch trotz aller Anstrengungen nicht verhindert werden, zumal der Wind die enorme Hitze und die Flammen direkt auf diese zutrieb. Das Feuer dürfte noch einige Tage unter der Asche weiterglimmen, doch sind alle Maßnahmen getroffen, daß kein weiterer Schaden anrichtet werden kann. Was der Brandschaden in der Fabrik anbetrifft, so beschränkt er sich hauptsächlich auf die diesen Borräte, ist aber größtenteils durch Versicherung gedeckt, der Schaden aber, den der Staat durch die Einäscherung der Eisenbahnschwellen usw. erleidet, ist sehr beträchtlich.

Unfall.

Zwischen Liebenzell und Altburg stürzte der verheiratete 30 Jahre alte Gipser Math. Schürle von Altburg so unglücklich mit dem Rad auf einer Steige, daß er sich den Kopf einschlug und sofort tot war.

Brandfall.

Dienstag nacht 1/2 Uhr brach in Ettingen (Leunberg) im Gasthaus z. Traube Feuer aus, oem in kurzer Zeit drei Wirtschaften, das angebaute Wohnhaus und drei Scheunen zum Opfer fielen.

Der vierbeinige Detektiv.

In Steinheim Oa. Heidenheim wurden einem Bürger eine Anzahl Obstbäume ruiniert. Der Beschädigte scheute keine Kosten, um den Täter herauszubringen und ließ aus Stuttgart einen Polizeihund kommen. Der wurde an die Bäume gesöhrt und nahm sofort eine Spur nach Southeim auf, verfolgte sie bis in den Keller und verbellte dort einen Mann, der heftig leugnete. Sein Weib suchte wie ein Türke. Als aber der Landjäger schließlich bemerkte, er werde ihn doch mitnehmen, bequente sich der Missetäter zu einem Geständnis. Die Prozedur hatte viele Einwohner von Steinheim und Southeim herbeigelockt, die, von dem Erfolg des Polizeihundes sehr erbaud waren.

Haubtsfall.

Aus Berlin wird berichtet: Als Dienstag nachmittag das 15jährige Lehrmädchen Lucas mit einer Geldtasche, die 1900 Mark enthielt, zur Deutschen Bank geschickt wurde, überfiel sie auf der Treppe ein junger Mann, wirgte sie und schloß die Geldtasche. Er wurde später ergriffen, nachdem er das Geld weggenommen hatte. Dieses wurde gefunden. Der Täter ist der Stellmacher Ryblewicz aus Neukölln. Das junge Mädchen hat einen Nervenschoc erlitten.

283 Bergleute eingeschlossen.

In einem Bergwerk der Kohlenbergeshäuser auf der Insel Jesso (Japan) hat eine Explosion stattgefunden. 283 Bergleute sind von der Außenwelt abgetrennt und scheinen unrettbar verloren zu sein.

Warenhausbrand.

In Altenweddingen bei Magdeburg brach in der vergangenen Nacht in dem dortigen Warenhaus Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Bei den Löscharbeiten stürzten plötzlich die Bestände der Hiebel herunter und begruben 8 Feuerwehrlente unter sich. Zwei waren sofort tot, einer starb auf dem Weg nach dem Krankenhaus, die andern sind schwer verletzt.

Vermischtes.

Die Schulbildung unserer „höheren“ Töchter.

Der „Beobachter“ schreibt: Im Stuttgarter städtischen Katharinenstift wurde den Schülerinnen ohne jegliche Vorbereitung und ohne irgend einen Anhaltspunkt als Aufsatzthema für die Abgangsprüfung das Schillerwort zur Bearbeitung aufgegeben: „Reicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ Wie man hört, sollen die Aufsätze die Qual der Mädchen in der schriftstellerischen Darstellung dieser Schillergedanken sehr deutlich gezeigt haben. Und in den Familien sind die Aufsatzthematika, die aus Schillerworten künftig genommen werden könnten, sehr erheblich vermehrt worden. Es wurde, wie wir hören, vorgeschlagen: „Mein Gehirn treibt unerbittbare Mägen auf.“ — „Ach, was haben die Herren doch für ein kurzes Gedärm.“ — „Unjinn, du siegst und ich muß untergehn.“ — „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ — Eine Tochter aber, der es wie manchen andern zu keinem „Zweier“ gereicht hatte, zitierte im arkadischen Ernst: „Ach, es war nicht meine Wahl.“

„Alte Nordhäuser“.

Aus Nordhausen berichtet man: Vor einigen Tagen hieß man hier bei der Anlage eines Hausanschlusses zur Kanalisation, an einem der ältesten Brennergrundstücke, nach Durchschlagen einer Kellerwand, auf ein geheimes Gewölbe, in dem sich einige Fässer mit uraltem Nordhäuser Brantwein befanden. Es ist anzunehmen, daß im Kriegsjahr 1806 der damalige Besitzer das edle Rah vor den dürftigen Mehlen der Franzosen schütten wollte und die Fässer deshalb einmauern ließ. Noch im Jahre 1806 aber starb der Besitzer, und das Grundstück wurde von dem Erben weiterverkauft.

Aha! „Bestern haben wir gearbeitet, bis wir umgefallen sind.“ — „Oho! Was habt Ihr denn gemacht?“ — „Wein abgezogen.“

Amtl. Fremdenliste.
Verzeichnis der am 30. April
angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:
Rgl. Bad-Hotel.
Petterson, Fr. John, Direktor Stockholm
Wörner, Frau Regierungsbaumstr. Stuttgart
Kohlrausch, Fr. F., Dr. med. Amsterdam
Hotel Kühler Brunnen.
Schmid, Fr. M. Stuttgart
Corneli, Fr. Leo, Rfm. "
Bischoff, Fr. Hugo "
Gasth. zur Eisenbahn.
Nerke, Fr. J. mit Frau Gem. Besigheim
Schell, Fr. Karl, Rfm. Mannheim
Großmann, Fr. Fabrikant Thamm
Hoch, Fr. Th., Rfm. Steinheim
Feuchter, Fr. Ludwig, Rfm. Ulm
Neuweiler, Fr. Gottlob Dennach
Gasth. zur alten Linde.
Baumann, Fr. J., Generalagent Heilbronn
Francis, Fr. D., Rfm. Straßburg
Kuhn, Fr. G., Rfm. Stuttgart
Schlegel, Fr. Pfafffelden
Spies, Fr. Karl, Rfm. Stuttgart
Spies, Fr. Wilh., Rfm. "
Bernier, Fr. Ed. mit Fam. Karlsruhe
Zeller, Fr. Otto Stuttgart
Hotel gold. Löwen.
Möller, Frau Geheimrat Gr. Lichterfelde
Hotel Maisch.
Runsch, Fr. Julius Bad Kreuznach
Schmitt, Fr. A., Fabrikant Kaiserslautern
Völgy, Fr. Hermann, Rfm. Bodenheim a. Rh.
Hotel Palmengarten
Leber, Fr. A. G. Heidelberg
Leber, Fr. G. "
Panorama-Hotel.
Krahnstöver, Fr. Heinrich, Justizrat Oldenburg
Hotel Russischer Hof.
von Hammerstein-Rihow, Fr. Baron, Ritter-
gutsbesitzer Rihow Meckl

von Below, Fr. Serd, Rgl. Preuß. Ritt-
meister a. D. mit Frau Gem. Halensee b. Berlin
Bopelius, Fr. Louis, Fabrikant, Kommerzien-
Rat Sulzbach a. Saar
Ebe, Fr. Wilmersdorf
Caspary, Frau Elisabeth Berlin
Standke, Fr. Gertrud Berlin
Vied, Fr. Julius, Rentner Erfurt
von Söllingen, Freiherr, Rittmeister Berned
Wichert, Fr. Dr. Mannheim
Gasth. zur Sonne.
Gänßler, Fr. Erwin, Bankbeamter Stuttgart
Gasth. zum Windhof.
Walter, Fr. Jean, Rfm. Worms a. Rh.
Rosenberg, Fr. S. Heilbronn
In den Privatwohnungen:
Cafe Bechtle.
Oberle, Frau Privatier Karlsruhe
M. Großmann We. Hauptstr. 131.
Hergesell, Fr. W. Dr. Straßburg
Schmidt, Fr. Alfred, Dr. med. "
von Hirsene, Fr. Dr. Hans "
Blew, Fr. Richard, Referendar "
Gast, Fr. Peter, Student "
Nußbaum, Fr. Robert, stud. med. "
Postinspektor Herrmann. Stuttgart
Herrmann, Fr. Emmy Stuttgart
Bitwe Kappelmann. Haus Gäßler.
Schiffarth, Fr. Ludwig, Hauptlehrer Nürnberg
Villa Karlsbad.
Cronau, Fr. Heinrich, Hoch- u. Tiefbauunter-
nehmer mit Frau Gem. und L. Neunkirchen Bez. Trier
Villa Ladner.
Kleberg, Frau Direktor Riga Rußland
Karl Schill, Badbiene. 6 We.
Wugl, Fr. Julius William, Buchhändler Stuttgart
Villa Treiber.
Wagner, Fr. Franz, Gutsbesitzer München
Erholungsheim.
Weiß, Karl Eltingen

Krankenheim.
Ankele, Robert
Apprich, Josef
Bauer, Wilhelm
Baur, Gottlieb
Bechtel, Leopold
Beck, Franz
Briegel, Josef
Brözel, Georg
Burkhardt, Georg
Dettinger, Friedrich
Eisenmann, Georg
Feuchter, Johann Georg
Fischer, Gustav
Fuchs, Georg
Gerstenlauer, Paul
Gichwend, Max
Gunselius, Wilhelm
Hartmann, Karl
Hooper, August
Jäger, Johann
Kessinger, Andreas
Kirchherr, Christian
Knöbler, Adolf
König, Gottlieb
Köhle, Karl
Kraich, Josef
Krämer, Hermann
Kronenbitter, Max
Kuraß, Wilhelm
Kurz, Friedrich
Kurz, Josef
Loofer, Georg
Mahler, Georg
Mairchel, Karl
Maier, Theodor
Matthes, Alfons
Mohr, Friedrich
Müller, Theodor
Munding, Johann
Nuber, Julius
Nußbaumer, Johann
Ocker, Albert
Ocker, Wilhelm

Pfeiffenberger, Johannes)
Pleiß, Gottlieb
Rapp, Tobias
Sättels, Wilhelm
Schall, Jakob
Schellinger, Karl
Schärer, Christian
Schimpf, Friedrich
Schmid, Adam
Seyfried, Christian
Stern, Thomas
Strobel, Friedrich
Weil, Christof
Wetter, Georg
Wogelmann, Heinrich
Wagenblast, Michael
Walter, Josef
Weber, Ernst
Weggenmann, Kaspar
Wörner, Gottlob
Auer, Fanny
Drenner, Marie
Durst, Anna
Förstner, Magdalene
Gottling, Katharine
Godeler, Katharine
Jenne, Katharine
Jermann, Karoline
Lutz, Margarete
Maier, Hermann
Marquardt, Katharine
Meßger, Pauline
Moser, Emilie
Müller, Ferdinand
Raumann, Berta
Dettinger, Mathilde
Prehler, Bina
Rittberger, Anna
Rodenbach, Katharine
Ruf, Christine
Schemminger, Anna
Schmole, Emilie
Schälein, Karoline
Zahl der Fremden 488.

Totales.
Wildbad, den 2. Mai
* Präzis 11 Uhr vormittags wurde gestern mit dem
ersten Kurkonzert in der Trinkhalle die diesjährige Bade-
Saison eröffnet. Die Kurkapelle steht auch dieses Jahr
wieder unter der bewährten Leitung des Herrn Rgl. Musik-
direktors Prem. Nachmittags fand das zweite Konzert in
den Rgl. Anlagen statt und abends konzertierte die Kapelle
auf dem Kurplatz. Der Besuch der einzelnen Konzerte
war jedesmal ein guter, wenn sich jetzt natürlich auch noch
nicht das bewährte Bild bietet als zur Zeit der Hochsaison.
Während des Vormittags-Konzertes promenierte auch Herr
Rgl. Bad-Kommissär Freiberger v. Gemmingen längere Zeit
bei der Trinkhalle und begrüßte einzelne Kurgäste, sowie
auch die Mitglieder der Kurkapelle herzlich. — Am Sam-
tag abend findet der erste Operetten-Musikabend statt.
* **Belohnung treuer Arbeit.** Seitens der Rgl.
Domänen-Direktion wurde der Badestau Friederike Ved
für ihre 25jährige gewissenhaft geleistete „Dienstzeit“ ein
Geldgeschenk von 50 Mark überwiesen.

Bekanntmachung.
Folgende ortspolizeiliche Vorschriften betreffend die An-
und Abmeldung der durchreisenden Fremden und Kurgäste
in der Stadt Wildbad mit den Parzellen Windhof, Sommer-
berg und Hochwiese vom 28. Februar 1910 werden zur
Nachachtung bekannt gegeben.
Par. 1.
Sämtliche durchreisenden Fremden (Badegäste, Luftkurgäste, Ge-
schäftsreisende, Vergnügungsreisende, Besuche etc.), welche in Gast- oder
Privatwohnungen für Entgelt oder unentgeltlich Wohnung nehmen, sind
von dem Wohnungsgeber bei dem Stadtschultheißenamt an- und ab-
zumelden.
Par. 2.
Diese An- und Abmeldungen haben während der Badesaison
(1. Mai bis 30. September) jeden Tag morgens längstens bis 8 Uhr,
und während der übrigen Zeit des Jahres spätestens bis morgens 11 Uhr
bezüglich aller während des vorangegangenen Tages oder während der
Nacht angekommenen bzw. abgereisten Fremden zu geschehen.
Par. 3.
Zu den An- und Abmeldungen werden besondere Zettel vom Stadt-
schultheißenamt unentgeltlich abgegeben und zwar:
a. für Anmeldungen von über 2 Tage hier verweilenden Fremden
von weißer Farbe,
b. für Anmeldungen von bloß bis zu 2 Tagen hier anwesenden
Fremden von roter Farbe,
c. für Abmeldungen von grüner Farbe.
Erfolgt die Abreise der unter b genannten Fremden vor erfolgter
Anmeldung, so kann die Abmeldung mittelst eines Vermerks auf dem
Anmeldezettel geschehen.
Für die Verwendung der richtigen Formulare und die genaue,
deutliche, leserliche Ausfüllung der An- und Abmeldezettel ist der Wohn-
ungsgeber strafrechtlich verantwortlich.
Par. 4.
Verfehlungen gegen diese Vorschriften werden auf Grund des Art.
15 §. 2 des Polizeistrafgesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk.
oder mit Haft bis zu 8 Tagen geahndet.
Wildbad, den 1. Mai 1912.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Gewerbeschule Wildbad.
Der Unterricht im
Projektions- und Fachzeichnen
beginnt am Sonntag, den 5. Mai, morgens 7 Uhr.
Oberreallehrer Steurer.
**Ia. holländische
Schellfische, Heilbutt,
Kabeljau, Hecht u. Zander**
empfiehlt
Adolf Blumenthal.

Kräuterkäse
sowie
reifen Limburger Käse
und
täglich frische Tafelbutter
empfiehlt
Chr. Batt Wwe.
Millionen
gebrochen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schlimmung, Krampf- und
Keuchhusten
**Kaiser' Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
6050 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und Pri-
vaten verbürgen den
sicheren Erfolg.
Außerst bekömmliche und
wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei:
Dr. G. Wegger,
Rgl. Hofapotheke
Hans Grundner
vorm. Anton Heinen
in Wildbad.



Frangula-Thee
reinigt das Blut, scheidet
verdorrene Säfte aus und
fördert das allgemeine Wohlbefinden
ohne den Körper anzugreifen;
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zu unserer
***** **Hochzeits-Feier** *****
Samstag, den 4. Mai 1912
in das **Gasth. zur alten Linde** höflichst einzuladen und
bitten dies als persönliche Einladung zu betrachten.
Gustav Schmid. Karoline Gaus.
Kirchgang um 1/2 1 Uhr von der Eintracht aus.

Markise
wird wegen Entbehrlichkeit von meinem Balkon 8 Meter lang sehr
Stoff zur Hälfte des Wertes abgegeben
Phil. Bosch.
Telefon 32.
Für die Putz-Zeit
empfiehlt Staubbesen, Handbesen, Bohnerbürsten,
Strupfer, Scheuerbürsten, Seolin, Seifensand,
Putzlächer.
Drogerie Grundner.

Flechten
abwende und trockene Schuppenflechte
Ekzema, Masthaarschlige aller Art
offene Füße
Belästigen, Beinschwellen, Aderheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Ist von schidli. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grünrot
u. Fr. Schuberth & Co., Weinsäule-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.
**Schwarze
Satin-Blusen**
in großer, neuer Auswahl,
bis zu den größten Nummern vorrätig
empfiehlt
H. Schanz,
Damen- und Kinderkonfektion.
Kautschuk-Stempel
empfiehlt **G. W. Wolf.**